NABU
Schleswig-Holstein

Betrifft: NATUR

WINTER 2024

TRAUER UM UWE HELBING
Ein leidenschaftlicher Kämpfer

75 JAHRE NABU SCHLESWIG-HOLSTEIN
Ein Verband im Aufwind – durch alle Jahrzehnte

DAS NATURSCHUTZGEBIET DOSENMOOR IN NEUMÜNSTER
Pionierarbeit im großen Stil

NABU SH FORDERT VERBOT VON BREMSENFALLEN
Fängt alles, nur keine Pferdebremsen

MIKROPLASTIK ALLÜBERALL
Unsichtbar, aber schädlich für Gesundheit und Natur



Foto: NABU SH

NABU-FAMILIE TRAUERT UM UWE HELBING

Ein leidenschaftlicher Kämpfer

Mit großer Bestürzung haben Kolleg*innen und Vorstand des NABU Schleswig-Holstein den Tod des Leiters des NABU im Elbmarschenhaus aufgenommen. Uwe Helbing starb am 26. Oktober 2023 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von nur 65 Jahren.

Uwe Helbing war seit 1996 hauptamtlicher NABU-Schutzgebietsreferent für das Naturschutzgebiet „Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland“. Am Aufbau der in der Nähe liegenden Integrierten Station Unterelbe (ISU) im Elbmarschenhaus hat er intensiv mitgewirkt. Durch unzählige Führungen, Vorträge und Aktionen sowie seine unermüdliche Präsenz im Gebiet machte er den NABU in der gesamten Region bekannt.

Als Diplom-Biologe war er ein leidenschaftlicher Ornithologe. Kaum jemand kannte das große Naturschutzgebiet und seine Bewohner wie er. Seine jährlichen Betreuungsberichte waren in Umfang und Tiefe stets beispiellos im NABU SH. Zahlreiche Stellungnahmen im Rahmen der Verbandsbeteiligung wurden durch ihn verfasst, allen voran das Engagement zur ewigen Problematik der Elbvertiefung. Auch ist es ihm zu verdanken, dass die Fischwilderei im Bereich des Naturschutzgebietes in den letzten Jahrzehnten spürbar zurückgedrängt werden konnte.

Uwe Helbing war als einziger Angestellter des NABU im Süden Schleswig-Holsteins stets Alleinkämpfer. Gemeinsam mit seinem kleinen Team an Freiwilligen, den ehrenamtlichen Schutzgebietsbetreuer*innen und in Kooperation mit anderen Institutionen innerhalb der ISU hat er den Naturschutz in der Region beharrlich vertreten und unzählige Menschen überzeugt – viele auch für die Sache begeistert.

Einen besonderen Draht hatte er zu den jungen Menschen in den Freiwilligendiensten (FÖJ und BFD, früher auch Zivildienst). 27 Jahrgänge mit weit über 100 jungen Menschen begleitete er auf dem Weg zur Eigenverantwortung und qualifizierte sie für den Naturschutz. Er öffnete das FÖJ in Haseldorf global und ermöglichte jungen Menschen aus der ganzen Welt, in das kleine Dorf an der Elbe zu kommen. Durch seine familiäre Verbundenheit mit Brasilien startete er 2007 eine Kooperation mit dem Meeresschildkrötenprojekt TAMAR an der brasilianischen Küste und durfte fortan immer einen Freiwilligen einer Generation für ein mehrwöchiges Praktikum dorthin entsenden.

Für Uwe Helbing diente die Arbeit beim NABU nicht nur dem Broterwerb. Er identifizierte sich im höchsten Maße mit dem Verband. So war er tatsächlich rund um die Uhr für seine Freiwilligen, seine Kolleg*innen und viele Wegbegleiter*innen zu Naturschutzthemen ansprechbar. Neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit engagierte er sich auch ehrenamtlich im NABU. Er war viele Jahre Vorsitzender des NABU Wedel und Vorstandsmitglied im NABU Haseldorf – später NABU Elbmarschen. Selbst in den letzten Monaten, als seine schwere Krankheit ihm das Äußerste abverlangte, war er immer noch mit dem Kopf und vor allem mit dem Herzen dabei. Den intensiven Kontakt zu seiner NABU-Familie hat er bis zuletzt gehalten.

Der Naturschutz verliert mit Uwe Helbing einen leidenschaftlichen Kämpfer. Die NABU-Familie verliert einen versierten Mitstreiter und hoch geschätzten Kollegen und Freund, der durch seine Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft in allen Kreisen äußerst beliebt war. „Hasi“, wir vermissen dich sehr!

Im Namen des NABU Schleswig-Holstein gilt unser aufrichtiges Mitgefühl seiner Frau sowie seinen Söhnen samt Familie.

Janina Philipp

Neustart mit frischen Kräften – für wirksamen Natur- und Artenschutz im Land zwischen den Meeren

Hinter uns liegt ein arbeitsreiches Naturschutzjahr, in dem wir aufgrund personeller Umbrüche nicht immer mit gewohnt geballter Kraft unterwegs sein konnten. So hatte der Vorstand viele zusätzliche Aufgaben zu stemmen, nachdem unser Vorsitzender Hermann Schultz in den NABU-Ruhestand ging und weitere Vorstandsmitglieder längerfristig aussetzen mussten. Im Herbst 2023 verabschiedete sich zudem mit Ingo Ludwichowski unser Geschäftsführer zum NABU-Bundesverband. Wir danken ihm für seinen in 25 Dienstjahren mit großem Engagement geleisteten Einsatz! Hinzu kamen Personalwechsel in der Außenstelle Katinger Watt und durch den viel zu frühen Tod unseres Mitstreiters Uwe Helbing leider auch in Haseldorf.

Keine Frage, dass diese großen Lücken auch von den Mitarbeiter*innen der Landesgeschäftsstelle aufgefangen werden mussten. An dieser Stelle ganz herzlichen Dank für Euren großen Arbeitseinsatz und Eure Solidarität! Doch inzwischen haben wir uns personell wieder neu und professionell aufstellen können. Mit unserem neu gewählten Vorsitzenden Alexander Schwarzlose, unserer im Dezember gestarteten Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Eva Krautter sowie der Neueinstellung eines Geschäftsführers nehmen wir mit neuer Kraft, frischem Wind, viel Kampfgeist und Umsetzungswillen die Herausforderungen des Jahres 2024 an. Wir freuen uns, Sie und Euch in diesem Sinne mitzunehmen!

Zuvor ein Blick zurück auf die Themen, die uns 2023 am meisten beschäftigt haben und die auch aktuell weitere Aufmerksamkeit im Sinne des Naturschutzes fordern: Das Thema A20 bleibt schwierig, insbesondere der bei Bad Segeberg vorgesehene Abschnitt, der ein hochgradiger Gefahrenpunkt für die Fledermauspopulation der Segeberger Kalkberghöhlen ist. Da die Planung die gesetzlichen Schutzbestimmungen immer noch nicht ausreichend berücksichtigt hat, erarbeitete unser Fledermausteam erneut ein ausführliches Fachgutachten. Hoffen wir, dass sich die Autobahnbauer*innen nun endlich auf einen rechtskonformen Umgang mit dem Artenschutz besinnen – sonst wird man sich wohl erneut vor dem Bundesverwaltungsgericht treffen müssen!

Ebenfalls 2023 legte das Land seine neuen Entwürfe zur Regionalplanung vor. Diese erforderten abermals eine ambitionierte Stellungnahme, die sich mit Verkehrsinfrastruktur und Siedlungsentwicklung, Hochwasser- und Küstenschutz, Tourismus, Umweltschutz und vielem mehr auseinanderzusetzen hatte. Zwar sind im Entwurf der Landesregierung die Belange des Natur- und Umweltschutzes deutlich besser verankert als in der zwanzig Jahre alten Vorgängerversion. Allerdings sind wichtige Komponenten wie die Biodiversitätsstrategie oder der Biologische Klimaschutz, etwa mit Blick auf den klimabewussten Umgang mit Mooren und Niederungen, bisher nur ungenügend enthalten.

Der Ausbau der Windenergie bleibt ein wichtiges Thema. Artenschutzkonflikte – vor allem Vögel und Fledermäuse betreffend – müssen möglichst gering gehalten werden. Bislang scheint das zu gelingen, nicht zuletzt dank einer besonnenen Windkraftplanung des Landes. Doch nun steht die verbindliche Vorgabe der Bundesregierung im Raum, den Flächenanteil der Windkraft in den kommenden Jahren deutlich zu erhöhen. Fraglich ist, ob die Bestände von Rotmilan & Co. auch danach noch zu halten sind! Denn faktisch bringen die neuen Vorgaben eine Verringerung des Abstandes der Windräder von Brutgebieten mit sich. In Gesprächen mit etlichen politischen Vertretern bis hin zu Daniel Günther und Robert Habeck wiesen wir eindringlich auf diese Problematik hin. Sicherlich konnte unser fortgesetztes Mahnen dazu beitragen, bei aller Energiewende den Artenschutz nicht unter die Räder geraten zu lassen. So werden die naturschutzbezogenen Kriterien bei der Erweiterung der Windkraftplanung in SH wohl weniger drastisch zurückgefahren als vom Bund vorgesehen.

Das größte, auch die Öffentlichkeit beherrschende Naturschutzthema war jedoch der Nationalpark Ostsee. Kurz gesagt: Der Umgang – vor allem von Lobbygruppen aus Wirtschaft, Wassersport und Fischerei sowie der Politik – mit der Idee, einem Großteil der Küstengewässer endlich den gebührenden Schutz zukommen zu lassen, war ein Trauerspiel! Von Seiten der Nationalparkgegner*innen wurden ungeniert Fake News verbreitet und Polemik ausgelebt, und dennoch bezeichnete sich zugleich jeder Protestler als Meeresschützer. Und niemand will von seiner Interessenssphäre auch nur einen Schritt zurücktreten. Die CDU als maßgebliche Regierungspartei verhielt sich kaum besser. Sie schielte nur auf ihr Wählervolk, ohne die Nationalparkgegner zu etwas mehr Sachlichkeit aufzufordern. Anstatt, wie mit den Grünen vereinbart, den Konsultationsprozess ordentlich zu Ende zu führen, fasste sie mittendrin faktisch den Beschluss, das Nationalpark-Konzept zu Grabe zu tragen. Zudem solle der Meeresschutz nicht ordnungsrechtlich, sondern freiwillig stattfinden. Dass dies bislang erkennbar nichts gebracht hat, scheint man nicht wahrhaben zu wollen. Ob da noch ein ernsthafter Wille zum Ostseeschutz erkennbar ist?

Der extreme Rückgang der Schweinswale, die durch Grundschleppnetze zerstörten Riffe, die permanente Überfischung, die vom Umkippen bedrohte Flensburger Förde, der Druck des Tourismus auf die wenigen Naturschutzgebiete der Küste, aber auch die Weigerung des Fischereiministeriums, die Muschelfischerei in der Flensburger Förde oder auch den Aalfang durch Freizeitfischer zu stoppen: Dies ist alles Ausdruck einer umweltpolitischen Untätigkeit, aber auch der Macht einzelner Interessenverbände. Dieses eher trübsinnige Fazit kann immerhin durch eine Erfolgsmeldung etwas aufgelockert werden: Nach langem Einsatz des NABU für die Munitionsbergung fiel beim Bund nun endlich der Startschuss – und das für eine Meeresfläche in Schleswig-Holstein!

Herzliche Grüße

Ihr/Euer Vorstand des NABU Schleswig-Holstein



Foto: NABU SH

75 JAHRE NABU SCHLESWIG-HOLSTEIN – ODER DOCH VIELE JAHRE MEHR?

Ein Verband im Aufwind – durch alle Jahrzehnte

Am 13. Oktober 2023 feierte der NABU Schleswig-Holstein in Neumünster sein 75-jähriges Bestehen. Es war ein schönes „Familientreffen“ mit vielen Gleichgesinnten und Gästen: Grußworte sprachen unter anderem Umweltminister Tobias Goldschmidt, Lasse Petersdotter als Fraktionsvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen und NABU-Vizepräsident Christian Unselt. Inhaltlich stand der Festvortrag zur Naturschutzgeschichte Schleswig-Holsteins von Prof. Dr. Hans-Rudolf Bork im Mittelpunkt – und zuvor wurde ein kurzer Einblick in die Vereinsgeschichte referiert, wie es für ein solches Jubiläum nun einmal zu erwarten ist.

75 Jahre zurückgerechnet, landet man im Jahr 1948 und damit in einer keineswegs unbeschwerten Zeit. Gerade einmal drei Jahre nach Ende der Nazidiktatur und des Zweiten Weltkrieges lagen die Großstädte Schleswig-Holsteins noch weitgehend in Trümmern, hunderttausende Geflüchtete aus den ehemals deutschen Ostgebieten suchten eine Bleibe, der überwiegende Teil der Bevölkerung lebte in Armut. Aber es war auch die Zeit des politisch-demokratischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wiederaufbaus, gesteuert von der britischen Besatzungsmacht. Dazu gehörte die Zulassung von Vereinen. Dies nahmen Naturschützer sogleich wahr, indem sie einen Landesverband des Bundes für Vogelschutz gründeten, den Vorläufer des heutigen NABU Schleswig-Holstein.

Die Anfänge

Doch war 1948 wirklich das „echte“ Gründungsjahr, wie es in den Annalen des Vereins zu lesen ist? Denn immerhin wurde der Bund für Vogelschutz auf gesamtstaatlicher Ebene bereits 1899 ins Leben gerufen und von „Gründungsmutter“ Lina Hähnle mehrere Jahrzehnte geleitet. Naturschutz, wenngleich oft reduziert auf das Bewahren herausragender Naturschönheiten oder eben den Vogelschutz, war damals durchaus Teil des Zeitgeistes, auch in Schleswig-Holstein.

Da war es naheliegend, dass sich schon Anfang des 20. Jahrhunderts auch hierzulande erste Ortsgruppen der „Vogelschützer“ bildeten. Vermutlich zuerst 1905 in Itzehoe, dann 1907 in Kiel und 1910 in Schleswig. Bereits 1909 erhielt der Bund für Vogelschutz eine „Abteilung Schleswig-Holstein“, geführt vom Vorsitzenden der Kieler Ortsgruppe. So wäre eigentlich 1909 das Geburtsjahr des NABU Schleswig-Holstein – unser Landesverband wäre demnach heute bereits 115 Jahre alt …

Möglicherweise sollte die Neugründung 1948 aber auch einen Schnitt, eine Distanzierung von der jüngeren Vergangenheit bedeuten. Denn wie alle Vereine geriet der Bund für Vogelschutz in den 1930er Jahren in den Sog des Nationalsozialismus. Vor dem Hintergrund sehr hoher Zustimmungswerte für die NSDAP und weitere stark rechtsnationale Parteien vor allem in der ländlichen Bevölkerung Schleswig-Holsteins dürfte das nicht verwunderlich sein: Bei den Reichstagswahlen im März 1933 erhielt die NSDAP hier 53 Prozent der Stimmen und damit 10 Prozent mehr als im Durchschnitt des Deutschen Reiches.

Und dennoch wirkt es aus heutiger Sicht verstörend, wenn im Mai 1933 von der „Nordmarktagung“ des Bundes für Vogelschutz in Schleswig mit einstimmigem Beschluss und unter Mitwirkung von Lina Hähnle dem „Reichskanzler Adolf Hitler“ sogleich beflissen zur Machtübernahme gratuliert wurde. Allerdings könnte mit dieser Ergebenheitsbekundung auch der Versuch einer Bitte um „gutes Wetter“ verbunden gewesen sein. Denn der Vogelschutzbund war an sich



Foto: NABU SH / Lutz Kretschmer

Die NABU Infohütte auf dem Schafsberg/Hamburger Hallig im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Bei der Feierstunde zum 75-jährigen Bestehen gab es für den NABU SH etwas Wegzehrung für die nächsten 75 Jahre. Im Bild (v. l.): Janina Philipp, Leiterin der Landesgeschäftsstelle, die NABU Vorstandsmitglieder Dr. Nicole Schrader, Fritz Heydemann und Lutz Kretschmer, SPD-Landespolitikerin Sandra Redmann, aktuell Vorstandsmitglied der Stiftung Naturschutz SH sowie Ute Ojowski, designierte Vorständin der Stiftung Naturschutz SH.

unpolitisch, zeigte auch im Vorfeld keine antidemokratischen oder antisemitischen Tendenzen, auch die Familie von Lina Hähnle war liberal eingestellt. Letztendlich hat der Opportunismus dem Verband nichts genützt – wie alle anderen nicht verbotenen Vereine wurde er wenige Jahre später von den Nazis mit einem Parteifunktionär an der Spitze gleichgeschaltet.

Der Neustart

Zurück zur Neugründung im Jahre 1948. Vom ersten Vorsitzenden Alfred Schneider ist uns nichts bekannt. Er übte sein Amt nur zwei Jahre lang aus, ebenso wie sein Nachfolger Dr. Fritz Steininger. Anschließend wurde der Vorsitz der „Landesgruppe Schleswig-Holstein“, wie sie Anfang der 1950er Jahre noch hieß, dann aber mit großer zeitlicher Kontinuität geführt. So wirkte Asmus Peter Weiland von 1952 bis 1970 als erster Vorsitzender. Hauptaufgabe des Vereins war der klassische Vogelschutz, im Einzelnen die Betreuung von Naturschutzgebieten, der Storchenschutz und der Kampf gegen die damals seitens der Jägerschaft geradezu exzessiv betriebene Greifvogelverfolgung. Ergänzt wurden die Vereinsaktivitäten durch Bildungs- und Erlebnisangebote wie Exkursionen, Wanderungen und Vorträge. Unter dem Titel „Zwischen zwei Meeren“ unterrichtete der Landesverband seine Mitglieder seit 1957 mit einer Zeitschrift über das Naturschutzgeschehen im Lande. 1966 erfolgte die Umbenennung des gesamten Vereins und damit auch des Landesverbandes Schleswig-Holstein in „Deutscher Bund für Vogelschutz (DBV)“.

Von der Ära Carstens …

1970 wurde Manfred Carstens zum Vorsitzenden gewählt. Mit ihm erfuhr der Verband einen Aufbruch in Richtung Modernisierung: Im Zentrum stand die Erweiterung des Aufgabenfeldes vom Vogelschutz auf die übrigen Bereiche des Naturschutzes und damit zunehmend auch naturschutzpolitische Aktivitäten. Konfliktfelder gab es genügend – etwa die großen Eindeichungsvorhaben an der Westküste mit ihrer Vernichtung von Watt und Salzwiesen, die Wattenjagd auf rastende Zugvögel, die Ausräumung der Landschaft durch die Flurbereinigung, aber auch Planung und Betrieb von Mülldeponien und anderen umweltproblematischen Vorhaben.

Im Zuge dessen wuchs der Verband kräftig. Es wurden 11 neue Ortsgruppen gegründet und mehrere Infozentren aufgebaut, darunter Graswarder (Heiligenhafen) und Wallnau auf Fehmarn. Das Teichgut Wallnau, 1977 mit Hilfe von Spenden und Fördermitteln für einen Millionenbetrag erworben, dürfte zu jener Zeit das aufwändigste Naturschutzprojekt im Lande gewesen sein!

Etwas Nostalgie am Rande

Um die Mitgliedschaft allen Naturinteressierten zu ermöglichen, betrug der Jahresbeitrag zunächst nur 50 Pfennige, um dann 1960 auf 2 DM angehoben zu werden. Bis in die 1960er Jahre ging der Kassenwart der jeweiligen Ortsgruppe, so jedenfalls in Plön, bei den Mitgliedern von Tür zu Tür, um den Jahresbeitrag zu kassieren. Dieser wurde mit einer Jahresmarke quittiert, einzukleben in ein Mitgliedsheft. Jedes Mal war ein kurzer Plausch dabei. Soweit die Kindheitserinnerung des Autors, dessen Mutter eine überzeugte Vogelschützerin war.

Dass ein Nachbar, ebenfalls langjähriges Mitglied, mit seinem Luftgewehr emsig Spatzen aus der Hecke schoss, weil diese „den Finken und Meisen den Platz wegnehmen“ würden, kam bei ihr allerdings nicht so gut an. Solche aus heutigem Blickwinkel ökologisch völlig abstrus wirkende Einteilung der Vogelwelt in „gut und böse“ war damals nicht ungewöhnlich, traf im Zuge eines fortgeschrittenen Naturverständnisses jedoch zunehmend auf energischen Widerspruch. Doch noch Mitte der 1980er Jahre berichtete ein Mitglied bei einem Treffen der Plöner DBV-Gruppe stolz, wie er mit dem Gewehr seine Winterfütterung vom Sperber „freihielt“. Auch dies gehört zur (Vor-)Geschichte des NABU …

Langjährige NABU-Mitglieder werden sich noch an die „gelben Seiten“ erinnern, eingeheftet in die Mitgliederzeitschrift „Wir und die Vögel“. Diesen war regelmäßig zu entnehmen, was den DBV auf Landesverbandsebene bewegte. Diese „Einhefter“ waren reich mit Schwarzweißfotos illustriert. Deren Druckqualität war allerdings dermaßen miserabel, dass die Gesichter selbst der bekanntesten abgebildeten Personen nur deshalb zu identifizieren waren, weil sie in der Bildunterschrift glücklicherweise stets benannt wurden, akkurat in ihrer Reihenfolge von links nach rechts. 1991 erfolgte auch hier der längst überfällige Umbruch: Die Mitteilungen des Landesverbands präsentierten sich von nun an unter dem Titel ‚Betrifft: Natur‘ in angemessenem Format, Inhalt, Layout und Druck – im Übrigen bis heute die einzige weit verbreitete Naturschutzzeitschrift des Landes.


DEUTSCHER BUND FÜR VOGELSCHUTZ

Wegmarken der Ära Carstens











Fotos: NABU SH

1. Fledermäuse waren stets ein wichtiges Anliegen des NABU SH: Britta Wesche (verstorben 13.2.2021), frühere ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Fledermausambulanz sowie Leiterin des Projekts „Fledermaustelefon SH“ in Bad Segeberg.

2. Hermann Schultz, NABU-Landessvorsitzender von 1987 bis 2022, war ebenfalls voller Engagement für die Fledermäuse, hier bei der „Nacht der Fledermäuse“.

3. Betriebsausflug im Winter: (v. l.) Brigitte Möller, ehemalige Finanzreferentin, Telse Wartenberg, ehemalige Büroleiterin und Ingo Ludwichowski, ehemaliger Geschäftsführer aus der LGS in Neumünster.

4. + 5. Die Freiwilligen in den NABU-Außenstellen Haseldorfer Marsch und Katinger Watt leisteten damals wie heute einen wertvollen Beitrag zur Bildung und Information über die Vogelwelt und aktuelle Naturschutz-Themen.

Heute kaum zu glauben ist, dass derart riesige Projekte vom Landesverband damals rein ehrenamtlich umgesetzt wurden. Geschäftsstelle war das Wohn- bzw. Arbeitszimmer des Vorsitzenden. Erst 1985 wurden externe Räumlichkeiten organisiert und Verwaltungskräfte sowie zeitweilig ein Geschäftsführer eingestellt. Sitz der Landesgeschäftsstelle war zu jener Zeit das ehemalige Forsthaus Oelixdorf. Das lag zwar weit ab vom Schuss, aber in dichter Nachbarschaft zum Wohnsitz des Vorsitzenden. Wie der Landesverband leider nur durch Zufall erfuhr, ist Manfred Carstens im vergangenen Jahr im Alter von 88 Jahren verstorben.

… zur Ära Schultz

1987 übernahm Hermann Schultz den Vorsitz – und füllte dieses Amt mit nahezu unerschöpflichem Engagement volle 35 Jahre lang aus. Unter seiner Leitung erfolgte der nächste Umbruch zu einem zeitgemäßen, inhaltlich wie organisatorisch breit aufgestellten Naturschutzverband. Dazu gehörte die Verlegung der Landesgeschäftsstelle nach Neumünster, der größten im Zentrum des Landes gelegenen und daher von allen Seiten gut erreichbaren Stadt. Zudem wurden nach und nach mehrere fachspezifisch ausgerichtete und daher hauptamtlich mit ausgebildeten Experten besetzte Landesstellen mit den Themenschwerpunkten Fledermausschutz, Wasser und Ostsee eingerichtet. Dazu kam das auf LV-Ebene angesiedelte Streuobstwiesen-Projekt und die professionelle Koordinierung der Verbandsbeteiligung, mithin eine der Hauptaufgaben des NABU. Im Katinger Watt erwarb der Landesverband das heutige Lina-Hähnle-Haus und baute es zum Infozentrum sowie zur Betreuungsstation der dortigen großflächigen Naturschutzgebiete um. Auch andernorts wurden Schutzgebietsbetreuung und Besucherinformation aufgrund der zunehmenden Anforderungen professionalisiert. Beispielhaft ist hier das Elbmarschenhaus am NSG Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland, 27 Jahre lang mit größtem Engagement von Uwe Helbing geleitet, der am 26. September 2023 leider viel zu früh verstorben ist.

Der bisherige Name „Deutscher Bund für Vogelschutz“ war unterdessen bundesweit abgelegt worden. Seinen satzungsgemäßen Aufgaben entsprechend heißt der Verein seit 1990 „Naturschutzbund Deutschland“, wobei wenig später das Kürzel NABU als heute gleichermaßen offizielle wie gängige Bezeichnung eingeführt wurde.

Denn längst erstreckte sich das Aufgabenspektrum des Verbandes über Vogelschutz, Schutzgebietsbetreuung und Umweltbildung hinaus. Kaum ein naturschutzrelevantes Thema blieb unbearbeitet. Um das alles zu bewältigen, musste auch die Geschäftsstelle personell aufgestockt werden, seit 1998 mit einem Geschäftsführer an der Spitze. Zudem nahm die Mitgliederzahl schwunghaft zu. Hatte der NABU Schleswig-Holstein 1996 noch 8.000 Mitglieder, verdoppelte sich diese Zahl in den folgenden 12 Jahren. Heute hat der NABU Schleswig-Holstein bereits über 30.000 Mitglieder, verteilt auf 41 Gruppen auf lokaler Ebene.



Fritz Heydemann
NABU Schleswig-Holstein
Stellv. Landesvorsitzender
Fritz.Heydemann@NABU-SH.de

Als wesentliche Quelle für diesen Beitrag diente eine 1998 vom früheren Vorstandsmitglied Hans Asmussen vorgenommene Datenzusammenstellung zur Geschichte des DBV/NABU Schleswig-Holstein.

Alexander Schwarzlose



Neuer Vorstandsvorsitzender des NABU SH

Ich bin 34 Jahre alt, verheiratet und stolzer Papa von Jonathan und Emilia. Ich bin Jurist und Rechtshistoriker, Hobby-Ornithologe und waldbegeistert, liebe Wind und Regen. Und grünen Tee.

In der Vergangenheit habe ich als Rechtsanwalt in Kanzleien gearbeitet, die bestrebt sind, den Ausbau erneuerbarer Energien voranzutreiben. Mein größter Tätigkeitsschwerpunkt war die naturschutzrechtliche Prüfung im Rahmen von Genehmigungs- und Klageverfahren von Windenergieanlagen. So konnte ich meine Begeisterung für die Umwelt mit meiner beruflichen Tätigkeit verbinden. Ich begrüße den Ausbau der Windenergie, allerdings verlange ich, dass dies möglichst naturverträglich erfolgt. Daneben war ich auch immer wieder mit Fragen von Photovoltaik und Naturschutz, mit Regionalplänen oder auch mit Schutzmaßnahmen gegenüber dem Biber befasst. Fortan möchte ich im NABU als Anwalt von Natur und Klima kämpfen.

Auf der Landesvertreterversammlung am 19. November 2023 wurde ich zum Landesvorsitzenden gewählt. Bis zu meinem Stellenantritt am 1. Januar hatte ich das Amt bereits ehrenamtlich bekleidet, um mich frühzeitig in die Materie einzufinden. Ich durfte bereits viele kürzere und längere, angenehme und spannende Gespräche mit einigen von euch führen. Von Stellnetzen und Streuobstwiesen, der A20 und einer geplanten Bauschuttdeponie, von gemeinsamer Japanaffinität und Studienaufenthalten in Frankreich bis hin zu Ausflugszielen für Kinder war bereits einiges dabei. Und ich freue mich auf mehr! Ich freue mich darauf, euch kennenzulernen und mit euch zusammenzuarbeiten, Erfahrungen auszutauschen, gemeinsam zu diskutieren und gemeinsam zu lachen.

Mein vordringliches Ziel für die ersten Monate besteht darin, möglichst viel Kontinuität zu gewährleisten. Durch den Weggang von Hermann Schultz und Ingo Ludwichowski steht der NABU-Landesverband vor besonderen Herausforderungen. Beide waren als Führungspersönlichkeiten bekannt und etabliert, Abläufe waren eingespielt, Routinen entwickelt. Mein Anliegen ist es, einen Umbruch zu vermeiden und vielmehr einen Übergang zu gestalten. Bevor ich mit neuen Ideen komme, möchte ich daher an dem Bewährten anknüpfen und dieses fortsetzen. Ich möchte Ruhe in diese unruhige Situation bringen, um die Reibungsverluste gering zu halten. Neuerungen möchte ich behutsam anstoßen.

Ein zentrales Anliegen ist mir zudem die enge Vernetzung mit anderen Umweltvereinigungen und mit der Politik. Mit anderen Umweltverbänden wie dem BUND ziehen wir am selben Strang. Ich werde hier gezielt das Gemeinsame betonen, anstatt nach Unterschieden zu suchen. Denn damit erreichen wir für Klima und Umwelt am meisten! Auch Partnerschaften mit anderen gemeinnützigen Verbänden strebe ich an. Gegenüber der Politik vertrete ich einen Kurs des Händereichens. Im Einzelfall mag es sachgerecht sein, sich mit aller Deutlichkeit zu distanzieren und Schwachpunkte klar zu benennen. Oftmals aber werden wir für Klima und Umwelt mehr erreichen, wenn wir mit der Politik gemeinsam Lösungen entwickeln und unsere Expertise einfließen lassen. Dafür mache ich mich und uns stark.

Auf eine fruchtbare Zusammenarbeit! Und auf bald!

Eva Krautter



Neue Pressereferentin des NABU SH

Moin, ich bin Eva und ich habe eine Schwäche für gute Worte – am liebsten im Dienste einer guten und wichtigen Sache. Daraus folgt schon fast zwangsläufig das Jobprofil „Öffentlichkeitsarbeit für den NABU“, und hier bin ich also. Zuvor dachte ich mir gute Worte für andere gute Taten aus wie das Chorsingen (Dt. Chorverband Berlin), Leben retten (DLRG SH), Kitas besser machen (Dt. Kinder- und Jugendstiftung Berlin), Musik machen (PR u. a. für den Notenverlag Edition Peters) oder Kultur anbieten (Konzertsäle und Festivals v. a. in NRW). Als gelernte Journalistin habe ich in meinem ersten Leben bereits einiges an Druckerschwärze verbraucht, etwa für die Schwäbische Zeitung, die damalige taz Köln und verschiedene Fachzeitschriften aus dem Bereich Musik/Literatur – und auch so manche Rundfunkwellen versendet (für WDR3 und Deutschlandfunk).

Dem Naturschutz bin ich im Herzen seit Langem verbunden, nun folgen die Taten. Beim NABU SH gefallen mir schon jetzt die netten Menschen, die interessanten Themen und der kurze Anfahrtsweg, denn ich lebe mit meiner Familie in Wasbek bei Neumünster.

IM PORTRÄT:
DAS NATURSCHUTZGEBIET DOSENMOOR IN NEUMÜNSTER

Pionierarbeit im großen Stil



Foto: Dr. Björn Rickert



Foto: Dr. Björn Rickert

Hübsch anzusehen: Fruchtendes Wollgras in der zweiten Maihälfte.

Im Zentrum des Moores befindet sich ein zusammenhängender, rund 100 ha großer Bereich, der bis in die 1970er Jahre industriell abgetorft wurde. Seit Ende der 1970er Jahre erfolgte in mehreren Schritten (zuletzt 2021 bis 2023) die Optimierung des Einstaus von Regenwasser.

Das Naturschutz-, FFH- und Natura 2000-Gebiet „Dosenmoor“ liegt im Nordosten Neumünsters. Der rund 546 ha große Hochmoorrest gilt als das am besten erhaltene Hochmoor Schleswig-Holsteins. Die NABU-Gruppe Neumünster e. V. bemüht sich seit 1969 um den Schutz und Erhalt des Gebietes. Jedoch erfolgte erst 2021 die offizielle Übernahme der Gebietsbetreuung durch den NABU.

Der lange Weg zum Naturschutzgebiet

Die ersten Schutzbemühungen des NABU Neumünster für das Dosenmoor begannen 1969. Anlässlich des Europäischen Naturschutzjahres beantragte der NABU beim zuständigen damaligen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (MELF), das Dosenmoor als Naturschutzgebiet auszuweisen und den Torfabbau einzustellen. Zunächst ohne Erfolg. Mit Unterstützung der Randgemeinden des Dosenmoores und anderer Naturschutzverbände aus Neumünster wurden dann weitere Vorstöße zur Unterschutzstellung unternommen. Trotz der heute unvorstellbaren Einmütigkeit zwischen den Naturschutzverbänden, Behörden, betroffenen Gemeinden und den meisten Landbesitzern im Dosenmoor war das MELF zunächst nicht bereit, eine Unterschutzstellung auf den Weg zu bringen. Auch auf die Forderung, zumindest den Torfabbau zu stoppen, ging man nicht ein und verlängerte im Gegenteil sogar den auslaufenden Pachtvertrag mit dem Torfwerk.

Erst 1971 keimte mit der einstweiligen Sicherstellung von Landschaftsteilen des Dosenmoores wieder Hoffnung auf. Es bedurfte jedoch noch weiterer Protestschreiben und Pressekampagnen, bis der maschinelle Torfabbau dann 1977 endgültig eingestellt wurde. Damit war zwar ein wichtiges Etappenziel erreicht, jedoch ließ die Unterschutzstellung zunächst weiter auf sich warten.

Mit der Landesverordnung des MELF vom 18.03.1981 wurde das Dosenmoor mit Wirkung vom 1. Mai 1981 schließlich unter Naturschutz gestellt – zwölf Jahre nach Beginn der Schutzbemühungen.

40 Jahre Flächenankauf – allein durch Spenden!

Nach der Einstellung des Torfabbaus begannen die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, das ehemalige Forstamt Neumünster und der NABU Neumünster mit dem Ankauf von Flächen im Dosenmoor. Hintergrund war und ist, dass allein die Ausweisung als Naturschutzgebiet noch nicht die rechtlichen Möglichkeiten zur Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen schuf, vor allem der dringend notwendigen großflächigen Wiedervernässung auch ohne Einverständnis der Eigentümer. Bei über 830 Moorparzellen und noch mehr Eigentümern konnte erst der Ankauf der Flächen für den Naturschutz die Voraussetzungen für die Regeneration des Moores schaffen. Dem unermüdlichen Einsatz des langjährigen ersten Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden Peter Hildebrandt ist es zu verdanken, dass der NABU Neumünster im Zeitraum 1983 bis 2023 bisher 197 Flurstücke mit einer Gesamtfläche von 88,5 ha ankaufen konnte. Damit sind wir nach der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein der zweitgrößte Flächeneigentümer im Dosenmoor. Bemerkenswert ist, dass diese Flächenankäufe ausschließlich durch zu diesem Zweck eingeworbene Spenden unserer Mitglieder und Förderer finanziert werden konnten.

Die Flächen umfassen die gesamte Bandbreite der im Dosenmoor anzutreffenden Flächentypen: Baumfreie Moorheide, Pfeifengrasflächen, Moorbirkenwälder, Bereiche mit regenerierenden bäuerlichen Torfstichen und Feuchtwiesen im Randbereich des Moores. Die Flächen wurden und werden mit in die Wiedervernässungsmaßnahmen einbezogen. Insbesondere die Moorheideflächen werden seit 25 Jahren mit einer Wanderherde aus Moorschnucken und Ziegen zweimal



Klassische Naturschutzarbeit mit Harke und Forke: NABU-Mitglieder pflegen seit 2015 mehrere Feuchtwiesen im Randbereich des Dosenmoores in Handarbeit. Ehemals häufige Feuchtwiesenarten wie Kuckucks-Lichtnelke und Sumpf-Veilchen breiten sich seit dem wieder aus.

Foto: Dr. Björn Rickert

im Jahr beweidet. Ziel der langfristig angelegten Pflegebeweidung ist die Verhinderung der großflächigen Birkenverjüngung auf den zentral gelegenen Hochflächen des Moores. Nebenbei hat sie auch den starken Umbau der vor 25 Jahren noch dominanten Pfeifengras- und Drahtschmielenbestände hin zu den heute dominierenden artenreichen Moorheidebeständen gefördert.

Von der Pumpe bis zur Folie – historische und aktuelle Maßnahmen zur Wiedervernässung des Dosenmoores

Mit der Planierung und Abdichtung der zusammenhängenden industriellen Abtorfungsfläche im südlichen Zentralbereich begannen bereits ab 1977 – also noch vor der Unterschutzstellung – die ersten Regenerationsarbeiten durch den damaligen Leiter des Forstamtes Neumünster, Heinrich Barfod, und die Untere Naturschutzbehörde (UNB) der Stadt Neumünster. In den 1980er und -90er Jahren wurden viele Dämme errichtet und hunderte Staubretter in die zentralen Grabensysteme eingebaut, um damit die Rückhaltung des für das Hochmoor so wertvollen Regenwassers zu erreichen. Außerdem wurde, betreut von der Universität Kiel, ein Pilotversuch zur Wiedervernässung der trockenen Hochfläche gestartet. Dazu wurde zunächst aus zwei künstlich angelegten „Kolken“ und nachfolgend aus dem tiefer liegenden Abtorfungsgebiet Moorwasser über kilometerlange perforierte PE-Leitungen auf die höchsten Moorbereiche gepumpt und dort verrieseln gelassen.

Dieses Verfahren erwies sich jedoch als kontraproduktiv, da es in unerwünschter Weise das Aufwachsen von Birken förderte. Nach erheblichen technischen Problemen und der negativen Bewertung im wissenschaftlichen Begleitbericht wurde es nach einigen Jahren wieder eingestellt. Pumpen, Plattformen und Rohrleitungen wurden rückgebaut. Diese ersten Maßnahmen zur Wiederbelebung eines entwässerten und weitgehend abgetorften Hochmoores im großen Stil waren in Schleswig-Holstein Pionierarbeit, denn es gab davor auf diesem Gebiet noch keine Erfahrungen. Neben der Uni Kiel war die UNB der Stadt Neumünster hier federführend. Seit 2019 erfolgt nach langjähriger Initiative der UNB Neumünster durch die Stiftung Naturschutz als Projektträgerin in großem Umfang die planfestgestellte „Renovierung“ der alten, z. T. inzwischen maroden und undichten Vernässungsbauwerke sowie die Optimierung der Vernässungsmaßnahmen nach dem heutigen Stand des Wissens und der Technik. Am Südrand des Moores werden aktuell auf Anregung der NABU-Schutzgebietsbetreuer in Zusammenarbeit mit der Stiftung Naturschutz zusätzliche Vernässungsmaßnahmen umgesetzt.

NABU-Aktivitäten im Dosenmoor

Nachdem die Betreuung des Moores zunächst durch das Forstamt und anschließend viele Jahre direkt durch die Untere Naturschutzbehörde Neumünster erfolgte, wurde dem NABU erst zum 1.1.2021 offiziell die Betreuung des Gebietes übertragen.

Die ornithologische Begleitung erfolgte zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits seit 54 Jahren: Schon 1967 begann der NABU Neumünster mit der Vogelbeobachtung und Dokumentation im Dosenmoor.

Stellvertretend für die große Zahl an ornithologischen Betreuern sei hier der 2007 viel zu früh verstorbene Peter Utecht genannt. In seiner Zeit wurden durch die Mitarbeit an der 1998 erstellten Monographie über das Dosenmoor die umfassendsten Kartierungen erstellt.

Die durch menschliche Einflüsse starke Fragmentierung des Moores in unterschiedliche Lebensraumtypen, aber auch die enge Verzahnung mit den angrenzenden Landschaftsformen – wie etwa dem Wattenbeker Gehölz, dem Grünland und dem Einfelder See – bedingt eine hohe Anzahl an Vogelarten. Diese besuchen das Moor zur Brut, Nahrungssuche und Rast, sind aber keine typischen Hochmoorarten.

So konnten bisher 188 Vogelarten im Dosenmoor nachgewiesen werden, von denen zurzeit etwa 60 Arten als Brutvögel auftreten.

Über das Jahr lassen sich im Schnitt etwa 120 Vogelarten beobachten. Von den Wegen aus kann man Schwarz-, Braun- und Blaukehlchen, Neuntöter und Pirol beobachten. Besonderheiten wie Rotfußfalke, Schlangenadler oder Ringdrossel können ebenfalls auftreten. Mit der Wiedervernässung gab es grundlegende Veränderungen, die auch einen erheblichen Einfluss auf die Artenzusammensetzung des Moores hatten. So verschwand der Steinschmätzer als Brutvogel durch das Abräumen der Torf-Anhäufungen, der so genannten Torfdiemen.

Im Gegenzug entstanden in den ehemaligen industriell abgetorften Bereichen größere Wasserflächen und offene Torfbänke, welche eine große Anzahl von Wasservögeln und Limikolen anlockten. Hier siedelte sich eine Sturmmöwenkolonie an, in der auch einige Paare Silber- und Lachmöwen sowie Schwarzhalstaucher brüteten. Inzwischen ist ein Teil der Gewässer und der offenen Schlammflächen

wieder mit Vegetation bedeckt – die Möwen haben ihre Kolonie aufgegeben und andere Arten wie Schafstelze, Wiesenpieper und Braunkehlchen hielten Einzug. Gerade das Braunkehlchen, welches früher hauptsächlich auf der Moorheide im zentralen Bereich des Moores vorkam, hat hier nun seine höchste Dichte an Revieren. Auf den angrenzenden landwirtschaftlich genutzten Flächen verschwanden mit der zunehmenden Intensivierung die Brachvogel- und Kiebitzbestände.

Innerhalb des Moores jedoch sind Kiebitz, Bekassine, Rotschenkel und Flussregenpfeifer noch als Brutvogel anzutreffen. Seit den 1990er Jahren ist der Kranich mit bis zu sechs Brutpaaren und etlichen Nichtbrütern ins Moor eingezogen und gehört mit seiner Präsenz zu den Charaktervögeln im Naturschutzgebiet.

Seit einigen Jahren ist die Pflege und Entwicklung von derzeit zehn, vor allem am Süd- und Ostrand des Moores gelegenen, Feuchtwiesenflächen ein Schwerpunkt der aktiven ehrenamtlichen Naturschutzarbeit im Dosenmoor. Die Flächen werden mit Balkenmähern gemäht, das Mahdgut wird von Hand mit Harke und Forke von den Flächen entfernt. Für den Einsatz landwirtschaftlicher Maschinen sind die Flächen zu nass und zu empfindlich. Neben dem NABU-eigenen Balkenmäher kommt die Brielmaier-Technik, eines auf Feuchtwiesenpflege spezialisierten Lohnunternehmers, für die Mahd zum Einsatz.

Die Flächen konnten ab 2015 nach und nach angekauft werden. In diesen Bereichen befindet sich ein kleinräumiges Mosaik aus Feuchtwiesen, Weidengebüsch und Moorbirkenwäldern. Für drei weitere brachgefallene Feucht- bzw. Nasswiesenflächen der Stiftung Naturschutz konnten die NABU-Schutzgebietsbetreuer die über S+E-Mittel des Landes finanzierte Wiederaufnahme der Pflegemahd anregen. Ziel ist der Erhalt des historisch gewachsenen kleinräumigen Mosaiks verschiedener Lebensräume als Rückzugsort für Arten, die weder im wiedervernässten Hochmoor noch in der angrenzenden, intensiv genutzten Agrarlandschaft einen Rückzugsort finden.

Die Schutzgebietsbetreuer haben die Planung und die aktuell laufenden großflächigen Renaturierungsmaßnahmen und die Ertüchtigung der nach 40 Jahren oft nicht mehr voll funktionsfähigen Staubauwerke intensiv begleitet. Angeregt wurde bei der UNB zudem die Mahd von Flatterbinsenbeständen in den Randbereichen zur Entwicklung von wertvollem Feuchtgrünland. Die Bodenbrüter nehmen die strukturreichen Flächen gerne wieder an. Ebenfalls auf Anregung der Betreuer wurde eine 2023 durchgeführte Schmetterlingskartierung in Auftrag gegeben. Wie in vielen Artengruppen beherbergt das Dosenmoor auch unter den Schmetterlingen sehr seltene Rote-Liste-Arten wie den Heide-Bürstenbinder und den Hochmoor-Perlmuttfalter.

Im Dosenmoor treten vor allem die bei der Betreuung eines stark von Erholungssuchenden frequentierten Naturschutzgebietes wohl leider inzwischen als „üblich“ anzusehenden Probleme mit nicht angeleinten Hunden und sich nicht an die freigegebenen Wege haltenden Spaziergänger*innen (mit und ohne Hund) auf.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle ausdrücklich für die menschlich und fachlich hervorragende Zusammenarbeit mit den zuständigen Mitarbeiter*innen der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt Neumünster, der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein und – last but not least – dem Infozentrum Dosenmoor e. V.!



Dr. Björn Rickert
Vorsitzender NABU Neumünster
kontakt@nabu-neumuenster.de

Der Text entstand in gemeinsamer Arbeit mit den NSG-Mitbetreuern Jens Poweleit und Friedwart Pütz und Peter Hildebrandt, Ehrenvorsitzender des NABU Neumünster.

Der Link führt zu einer übersichtlichen Karte, die auch die nach der Schutzgebietsverordnung freigegebenen Wanderwege durch und um das Dosenmoor enthält.

Ausgewählte Orte des Dosenmoores im Jahreszyklus – ein Youtube-Film der Biologin Doris Jansen.



Hochmoor-Perlmuttfalter an Glockenheide - eines der faunistischen Highlights im Dosenmoor.

Foto: Walter Goos



Foto: Sabrina Wede & Justus Cremer

NABU SH FORDERT VERBOT VON BREMSENFALLEN IN SÄMTLICHEN SCHUTZGEBIETEN

Fängt alles, nur keine Pferdebremsen

Ein großer, schwarzer Gummiball, darüber ein weißer Regenhut, aufgestellt mittels einer Metallstange: Das sind so genannte Bremsenfallen, wie sie seit 10 bis 15 Jahren immer häufiger an den Rändern von Pferde- und Rinderweiden anzutreffen sind. Die Fallen locken durch den in der Sonne aufgeheizten Gummiball Insekten an, die über einen Trichter in ein Fanggefäß fliegen, wo sie abgetötet werden. Ziel dieser Fallen ist, die Weidetiere vor Bremsenbissen zu schützen. Allerdings haben mehrere Studien inzwischen nachgewiesen, dass die Bremsenfallen nicht selektiv funktionieren, sondern im Breitbandverfahren nahezu alle fliegenden Insektenarten töten, die an den Blühsäumen von Pferdeweiden ihren Lebensraum haben – darunter auch streng geschützte Arten wie Wildbienen, Hummeln und Wespen.

Nicht zuletzt weil dies gegen das Bundesnaturschutzgesetz verstößt, haben bereits das Land Niedersachsen und zuletzt Hamburg per Erlass den Einsatz von Bremsenfallen stark reglementiert. Höchste Zeit, dass Schleswig-Holstein gleichzieht.

Grundlage für diesen, auch hierzulande dringend erforderlichen, restriktiven Umgang mit den Bremsenfallen ist eine Studie eines Bielefelder Forschungsteams um die Biologin Nina Jäckel aus dem Jahr 2020. Mit nur sechs Bremsenfallen fing das Team zwischen Mai und Oktober 2017 insgesamt 53.438 Insekten und Spinnentiere. Die Familie der Bremsen *(Tabanidae)* wurde dabei nur mit weniger als vier Prozent erfasst. Die Pferdebremse (*Tabanus sudeticus*) wurde gar nicht gefangen. Dagegen waren den Fallen 47 Arten der Stechimmen (z. B. Wildbienen, Hummeln und Wespen) zum Opfer gefallen, die allesamt als besonders geschützt gelten. Entsprechend deutlich urteilen die Biolog*innen in der Zusammenfassung ihrer Studie:

„Bremsenfallen entnehmen nicht nur eine große Menge Biomasse aus den Nahrungsnetzen, sondern töten auch gesetzlich besonders geschützte Arten. Da nicht nur Bremsen gefangen werden, sondern überwiegend Insekten anderer Artengruppen, sollten Bremsenfallen genehmigungspflichtig sein. In Schutzgebieten und deren direktem Umfeld ist ein generelles Aufstellungsverbot zu fordern. Auch in Hinblick auf das großräumige Insektensterben ist ein Fallentyp, der nicht selektiv Insektenbestände dezimiert und damit die Biodiversität zusätzlich schädigt, nicht akzeptabel."

Beeinträchtigung der Fauna und damit der Biodiversität

Dieser nachvollziehbaren Forderung leistete nach Niedersachsen nun auch die Hamburger Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft mit Erlass vom 22.11.2023 Folge. In der Begründung heißt es unter anderem:

„In einer weiteren, im Jahr 2023 in Hamburg durchgeführten, Studie machten Bremsen (*Tabanidae*) im Durchschnitt nur vier Prozent des Fangguts innerhalb von neun Wochen mit drei Bremsenfallen aus (CREMER 2023). Gleichzeitig wurden diese Fänge mit einer nahstehenden Malaisefalle (ohne Lockwirkung) verglichen. Die Zahl an Tabanidae war in den Bremsenfallen nicht signifikant höher als in den Malaisefallen (WEDE 2023). Die Hypothese vieler Anbieter, dass Bremsenfallen selektiv Tabanidae fangen und sich deren Anteil zu anderen Insektengruppen signifikant unterscheidet, konnte demnach auch hier widerlegt werden. Die Studien kommen somit zu dem Schluss, dass es sich bei Bremsenfallen um keine selektive Fangmethode handelt. Vielmehr ähnelt sie einer Malaisefalle, die Insekten passiv ohne Lockwirkung fängt und in Studien ähnliche Fangzahlen aufwies (z. B. SMITH et al. 1965). Während man für das Aufstellen von







Bremsenfallen stehen oftmals am Rande von Pony- und Pferdekoppeln im direkten Kontakt zu artenreichen Saumbiotopen, Knicks und Waldrändern. Die Fallen ziehen auch aus benachbarten Biotopen zahlreiche Insekten an, welche dann zu Tode kommen.

1. Extensiv genutzte, nicht überweidete Ponyweiden können artenreiche Pflanzengesellschaften entlang der Zäune aufweisen. Vor allem in den Säumen und an feuchten Grabenrändern blühen zahlreiche Stauden, die für die Insektenfauna von großem Wert sind.

2.+3. Nährstoffarme Ponyweide auf Sand mit blütenreichem Saum und Nistgelegenheiten für Sandbienen und Grabwespen: eine der Artengruppen, die überproportional von Bremsenfallen getötet werden.

Malaisefallen eine behördliche Genehmigung benötigt, bedarf es bei Bremsenfallen aktuell keiner Genehmigung, da sie als sogenanntes landwirtschaftliches Zubehör klassifiziert bzw. der guten fachlichen Praxis zugeordnet sind (JÄCKEL et al. 2020)."

Wie weiter ausgeführt wird, könne der „Einsatz einer Bremsenfalle, welche ihren vorgegebenen Zweck, nämlich den Wegfang von Pferdebremsen zum Zwecke des Tierwohles der Nutztiere, gar nicht erfüllen", sicherlich nicht mit guter fachlicher Praxis begründet werden. Durch den Fang eines so geringen Anteils an Bremsen und gleichzeitig hohen Anteils an Nicht-Zielorganismen sei von einer Beeinträchtigung der Fauna und damit der Biodiversität auszugehen, folgert die Hamburger Behörde. Dies führe im Ergebnis dazu, „dass Bremsenfallen sowie vergleichbare Fallentypen mit dem gleichen Fangmechanismus nicht ohne Einschränkungen allerorts, jederzeit und ohne behördliche Genehmigung eingesetzt werden dürfen bzw. dass deren Einsatz gegen die oben genannten Vorschriften [des Bundesnaturschutz- sowie des Bundesartenschutzgesetzes, *Anm. der Red.*] verstößt."

Auch geschützte Vogelarten sind indirekt gefährdet

Besonders in naturschutzfachlich wertvollen Gebieten sei mit einem Vorkommen von zahlreichen besonders geschützten Arten (z. B. Wildbienen) zu rechnen. Darüber hinaus, so ein weiteres aus Sicht des Naturschutzes absolut nachvollziehbares Argument, könne nicht ausgeschlossen werden, „dass durch den nichtselektiven und umfassenden Fang von Insekten auch seltene Vogelarten beeinträchtigt werden, die von den Insekten leben und ebenfalls dem besonderen Artenschutz unterliegen."

Daher bedarf das Aufstellen von Bremsenfallen innerhalb der Freien und Hansestadt Hamburg künftig immer einer behördlichen Genehmigung. In der Praxis bedeutet dies einen höchst restriktiven Umgang, da zur Erteilung einer solchen Genehmigung besondere Härtefälle angeführt und belegt werden müssen.

Der NABU Schleswig-Holstein fordert Tobias Goldschmidt und das Ministerium für Energiewende, Klimaschutz, Umwelt und Natur auf, dem Vorbild Hamburgs unverzüglich zu folgen und einen entsprechenden behördlichen Erlass auf den Weg zu bringen. Noch im Jahresbericht zur biologischen Vielfalt 2017 war vom Umweltministerium angeführt worden, es lägen noch keine belastbaren Untersuchungen vor. Da diese Studien mittlerweile vorliegen, ist es die Aufgabe des MEKUN, diese Bremsenfallen jetzt unter den Genehmigungsvorbehalt zu stellen. Ein solches Vorgehen ist nicht nur im Sinne der Biodiversitätsrichtlinie unerlässlich, sondern allein zur Wahrung der naturschutzrechtlichen Rahmenbedingungen. „Mit diesen Breitbandfanganlagen wird fahrlässig das Tötungsverbot nach BNatSchG in Kauf genommen bzw. dagegen verstoßen", schlussfolgert NABU-Naturschutzreferent Thomas Behrends. Daher dulde ein ministerieller Erlass zum Umgang mit Bremsenfallen an Pferde- und Ponyweiden keinen Aufschub.



Eva Krautter
NABU Schleswig-Holstein
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Eva.Krautter@NABU-SH.de



Fachliche Beratung:

Thomas Behrends
NABU Schleswig-Holstein
NABU-Naturschutzreferent
Thomas.Behrends@NABU-SH.de

UNSICHTBAR, ABER SCHÄDLICH FÜR GESUNDHEIT UND NATUR

Mikroplastik allüberall



Foto: NABU SH / Lutz Kretschmer

Für den Agrarbereich braucht es dringend eine bundesweite Plastik-Strategie. Aus Landwirtschaft und Gartenbau landen jährlich 13.256 Tonnen Kunststoff-Emissionen unwiderruflich in den Böden. Dünge- oder Saatkapseln werden direkt eingetragen, Anderes gelangt z. B. durch Verwehungen oder nachlässig gelagerten Müll in die Erde – wie hier auf dem Bild wild gelagerte Silofolie.

Toxische Mikroplastikpartikel finden sich heute in beängstigender Anzahl weltweit in Böden, Gewässern und in der Luft. Sie stecken überall in Flora und Fauna unterhalb der arktischen Eisschicht, im Gemüse auf jedem Acker und in jedem Menschen – sogar bereits bevor er das Licht der Welt überhaupt erblickt hat. Die Landwirtschaftsbehörde der Vereinten Nationen (FAO) hält die Plastikverschmutzung in landwirtschaftlichen Böden sowie in den Meeren seit Jahren für eine Bedrohung der Ernährungssicherheit und der menschlichen Gesundheit. Zugleich nimmt die Mehrheit der Bevölkerung solche Studien und Berichte mit erstaunlicher Gelassenheit zur Kenntnis – oder auch einfach gar nicht.

Klimakrise und Naturkrise finden aktuell immerhin langsam Eingang in das Denken der Menschen, meist jedoch nur nach unmittelbarer eigener Betroffenheit durch Extremwetterereignisse, die durch öffentliche Gelder kaum noch zu kompensieren sind oder das Fehlen einst beliebter Fische, die sukzessive von der Speisekarte verschwinden. Die konkrete Bedrohung unserer Gesundheit durch winzigste Mikroplastikpartikel, dem unsichtbaren Nanoplastik, erscheint den Menschen dagegen offenbar noch zu diffus, als dass sie dafür auf die Straße gehen würden.

Unsichtbar, aber allgegenwärtig – und bleibend!

Mikroplastik – darunter fallen sämtliche Kunststoffpartikel mit einer Größe von weniger als fünf Millimetern – stammen aus einer Vielzahl von Quellen. Sie können z. B. von größeren Kunststoffteilen abbrechen, als Mikrofasern von synthetischer Kleidung stammen oder absichtlich Produkten zugesetzt werden, zum Beispiel Kosmetikartikeln. Besorgniserregend ist hierbei, dass Mikroplastikpartikel aufgrund der geringen Größe kaum nachträglich aus der Umwelt entfernt werden können und daher langfristig in Ökosystemen verbleiben. Von dort aus gelangen sie in Nahrungsketten jeglicher Art und kontaminieren Flora und Fauna.

Die hauptsächlichste Quelle ist nach Untersuchungen des Fraunhofer-Instituts UMSICHT der Abrieb von Autoreifen und Straßenbelägen, der durch den täglichen Verkehr entsteht. Durch Regen oder Wind gelangen die Partikel in Böden und Gewässer. Ein weiteres signifikantes Problem ist die Verwendung von Kunststoffen in der Landwirtschaft, etwa Folien, Verpackungsmaterialien oder Düngemitteln, denen Kunststoffe zugesetzt wurden. Das Alfred Wegener Institut (AWI) zeigte in zahlreichen Studien, dass sich Plastikpartikel weit über ihre ursprünglichen Quellen hinaus verbreiten, und zwar global. In der Arktis fand man Plastikpartikel aus aller Welt, die neben der Verschmutzung und Kontamination von Ökosystemen zusätzlich die Eisschmelze beschleunigen. Selbst im Nebel entlegener Hochgebirge fanden Forscher*innen der japanischen Waseda-Universität eine Vielzahl zellschädigender und hormonell wirkender Partikel. Jedes Gewässer im globalen Wasserkreislauf ist in der Lage, die Plastikteilchen in alle Himmelsrichtungen zu schicken.

Nanopartikel dringen in Blut und Zellen

Allein über die Atmung und das Trinken von Wasser nimmt der Körper eine Vielzahl von Plastikpartikeln auf, die innerhalb von weniger als einer Stunde im Hirn nachgewiesen werden können, wie eine Tierversuchsstudie zeigte. In den USA bestätigte eine Studie, was lange vermutet wurde: Nanoplastik trägt im Hirn zur Entstehung von Parkinson und anderer neurologischer Krankheiten bei, was den Anstieg dieser Krankheiten erklären könnte. Auch vor anderen Organen machen die zellzerstörenden und hormonell schädigenden Partikel nicht halt. Eine Langzeitstudie der Uni Hawaii wies sie sogar in den Plazentas von Föten und Neugeborenen nach. Weitere Studien stellen den Zusammenhang mit Entzündungen in Darm und Leber her sowie die Entstehung von Krebs. De facto ist der Mensch durch seinen ungebremsten Plastikkonsum aktiv dabei, sich langfristig selbst zu vergiften.



Foto: Kühnapfel-Fotografie / NABU

Der deutsche Anteil der EU-Plastiksteuer für Verpackungen (ca. 1,4 Mrd. €) wird seit Jahren aus Steuermitteln bezahlt und vermittelt keinerlei Vermeidungsanreize für Verbraucher*innen.

Die erschreckenden Fakten liegen auf dem Tisch, an bereits jetzt greifbaren Stellschrauben wird jedoch noch kaum gedreht – und wenn, dann nur halbherzig: So gibt es zwar ein Verbot von Mikroplastik in Kosmetik, das jedoch flüssiges Nanoplastik ausspart, oder das Verbot von Einweggeschirr, das von Herstellern und Supermärkten schlicht mit dem Aufdruck „mehrfach verwendbar“ unterlaufen wird. Die bislang von Steuergeldern bestrittene Plastik-Steuer sollte eigentlich ab diesem Jahr auf die Erzeuger übertragen werden, was im Januar jedoch von der Bundesregierung still und leise um ein Jahr verschoben wurde. Zu erwarten ist, dass die Kosten ohnehin durch höhere Preise auf die Verbraucher*innen umgelegt werden.

Deutscher Müll im Negativ-Ranking

Wie auch in der Klimadiskussion ist es keineswegs angebracht, mit dem Finger auf andere zu zeigen, denn der Beitrag Deutschlands am globalen Müllberg ist ebenfalls unverhältnismäßig groß. Pro Kopf liegen wir beim Verbrauch an Verpackungsmüll in der EU weit über dem Durchschnitt – nur die Iren verbrauchen noch mehr. Wird das absolute Müllaufkommen betrachtet, liegt Deutschland innerhalb der EU sogar auf Platz eins mit insgesamt 19,7 Millionen Tonnen im Jahr 2021 und damit auch weltweit auf einem vorderen Platz.

2022 exportierte die Bundesrepublik ca. 734.000 Tonnen Plastikabfälle. Diese gingen viele Jahre vorrangig nach China und, nachdem sich dort die Grenzen schlossen, nach Südostasien. Auch dort wurde inzwischen der Import erschwert, so dass nun ein großer Teil des deutschen Abfalls in der Türkei landet. Dort findet sich – wie auch z. B. in Malaysia – der Müll aus Deutschland u. a. auf wilden Deponien wieder.

Kunststoffe in der Landwirtschaft

Eines der größten Probleme ist der Kunststoffeintrag auf den Feldern. Hierzu gibt es bislang keine Strategie des Bundeslandwirtschaftsministeriums – welches nicht zuletzt auch für die Ernährungssicherheit verantwortlich zeichnet.

Die Partikel, die z. B. durch Klärschlamm, zerfallene Mulchfolien, Kunststoffnetze oder fliegenden Müll vom Straßenrand eingetragen werden, ändern die physikalischen Eigenschaften des Bodens, wie dessen Porosität und Wasserspeicherfähigkeit. Bodenmikroorganismen werden beeinträchtigt, Regenwürmer zeigen Verhaltensänderungen, die für Kompostierung zuständigen Springschwänze gehen ein. Nanoplastik dringt in Ackerpflanzen ein und wird Teil der Nahrungskette. Noch direkter geht es mit Styroporkügelchen, die sich im Handel in der Erde von Kräutertöpfen wiederfinden.

Der NABU fordert eine Gesamtstrategie zur ökologisch verträglichen Nutzung von Kunststoffen in Landwirtschaft und Gartenbau. Hier sind innovative Ansätze gefragt, die sowohl die Effizienz der Produktion als auch den Schutz der Umwelt berücksichtigen. Nicht jeder Plastikverzicht in der Landwirtschaft ist zwangsläufig nachhaltig, etwa in Bezug auf den Wasserverbrauch. Daher müssen die Kunststoffe dort, wo ihr Einsatz sinnvoll ist, durch nachweislich abbaubare Alternativen ersetzt werden. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass selbst als kompostier- und abbaubar deklarierte Bio-Kunststoffe das Material teils lediglich in toxische Nanopartikel zerlegen, was z. B. sogar für einige aus Stärke gefertigte Produkte gilt.

Gleichzeitig müssen politische Entscheidungsträger*innen Maßnahmen ergreifen, um den Eintrag von Mikroplastik in landwirtschaftliche Systeme zu minimieren und strenge Vorschriften für die Verwendung und Entsorgung von Kunststoffen in der Landwirtschaft einzuführen.

Plastik-Politik in Schleswig-Holstein

Im Koalitionsvertrag des Landes werden einige Maßnahmen zum Plastikthema genannt. Der Bereich Landwirtschaft fehlt dort jedoch! Ein Schwerpunkt liegt im Bereich Meeresmüll. Hier wurde z. B. eine Initiative zur Bergung von Geisternetzen auf den Weg gebracht. Eine Untersuchung in Zusammenarbeit mit dem AWI soll klären, wie sich der Mikroplastik-Eintrag in die Binnen- und Küstengewässer verringern lässt und welche sinnvollen Maßnahmen sich dadurch im Umgang mit Ab- sowie Niederschlagswasser ergeben. Die Studie läuft bis 2026 und so ist zu hoffen, dass man in dieser Zeit nicht untätig bleibt.

Eine so genannte vierte Reinigungsstufe, wie sie in den Klärwerken in NRW und BaWü bereits vorgeschrieben ist, filtert den größten Teil des Mikroplastiks aus. Schleswig-Holstein ist hier immerhin auf dem Weg. Eine baldige Umsetzung ist wünschenswert.

Zur Plastikvermeidung gehören viele kleine notwendige Maßnahmen, die am Ende zu einem Ganzen werden. Die Möglichkeit, dass Kund*innen an den Wurst- und Käsetheken des Einzelhandels unkompliziert ein mitgebrachtes Gefäß befüllen lassen können, hängt in SH zum Beispiel von der Auffassung des jeweiligen Kreisgesundheitsamtes ab. Hier muss eine Vereinheitlichung angestrebt werden. Eine öffentliche Förderung von Kunstrasenplätzen mit Plastikgranulat muss grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Dass auch einzelne Städte viel bewegen können zeigt das Beispiel Freiburg. Dort hat sich die Stadt dem größten Emittenten gewidmet, dem Reifenabrieb. Die dortige Bundesstraße, die zuvor übermäßigen Mikroplastikeintrag in den Fluss Dreisam verursachte, wurde weitläufig mit Regenwasser-Reinigungsanlagen ausgerüstet.

Umfassender Bewusstseinswandel erforderlich

Insgesamt wirft die Plastikkrise grundsätzlich Fragen nach der Nachhaltigkeit gegenwärtiger Konsum- und Produktionsweisen auf. Das multifaktorielle Problem erfordert koordinierte Anstrengungen auf globaler Ebene bis in den einzelnen Haushalt hinein.

Neben der generellen Reduzierung von Plastik ist eine umfassende Aufklärungsarbeit in der Gesamtbevölkerung vom Kindergartenkind an notwendig, um Reflexion und Verhaltensänderungen zu fördern. Vorbildhaft praktiziert dies etwa der Kreis Plön mit den Natur-, Umwelt- und Abfallberatungsstellen, das Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR) sowie das Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit und Vergabe.

Als Fazit muss man feststellen, dass in Schleswig-Holstein eine effiziente Gesamtstrategie fehlt, die alle notwendigen Handlungsfelder berücksichtigt, Maßnahmenpläne erstellt sowie landesweit Initiativen vernetzt.



Dagmar Struß
NABU Schleswig-Holstein
stellv. NABU Landesvorsitzende
Dagmar.Struss@NABU-SH.de

Lesetipps



In der heutigen Folge stellen wir zwei Bücher vor, die zum Schmökern einladen, sehr viel Wissenswertes vermitteln, vor allem aber Mut machen und Lust wecken sollen, einfach mal selbst rauszugehen und zu schauen, was da eigentlich (noch) vor unserer Haustür lebt. Spannend, unterhaltsam – einfach lesenswert!

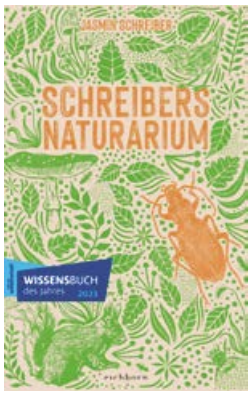


Johanna Romberg (2021)
Der Braune Bär fliegt erst ab Mitternacht.
Unsere Naturschätze. Wie wir sie wiederentdecken und retten können
Quadriga Verlag · Hardcover
288 Seiten
ISBN: 978-3-86995-104-1
28 Euro

Eine Einladung zu Begegnungen mit der Natur

Auf knapp 300 Seiten in neun Kapiteln zu ganz unterschiedlichen Themen beschreibt die mehrfach ausgezeichnete GEO-Redakteurin und Autorin Johanna Romberg in einem poetischen, dabei auch fachlich angenehm lesbaren Stil über Menschen, die sich der Rettung eines Lebensraums, einer Art oder einer Artenfamilie verschrieben haben. So berichtet sie über Moorforscherinnen, die auf wieder vernässten Wiesen zeigen, wie sich Natur- und Klimaschutz verbinden lässt. Über Gewässerexperten, die eine seltene Muschel vor dem Aussterben bewahren und ganze Flusssysteme wiederbeleben. Oder über eine Schmetterlingskundlerin, die seit Jahren Daten über Braune Bären und andere Schönheiten der Nacht sammelt, um diesen mehr Aufmerksamkeit und Schutz zu sichern. Weitere Kapitel beschäftigen sich mit Menschen, die sich für Uhus, für Hasen und Biber oder für den Wald und das Wattenmeer engagieren.

Das bereits 2021 erschienene Buch kommt bis auf ein paar wenige Illustrationen von Florian Frick vollständig ohne Bebilderung aus und ist damit etwas textlastig. Zwischen den Kapiteln sind persönliche „Kurzausflüge“ mit Erlebnisberichten der Autorin eingeschoben, die zum nächsten Kapitel hinleiten. Das Buch ist gut zu lesen – auch kapitelweise – und gleichermaßen fachkundig wie naturverliebt. Eine sehr gelungene Mischung aus Mutmach-, Sach- und Lesebuch.



Jasmin Schreiber (2023)
Schreibers Naturarium
Eichborn Verlag · Hardcover
352 Seiten
ISBN: 978-3-8479-0136-5
26 Euro

Erhellende Streifzüge durch die Natur im Jahreslauf

Die Autorin ist Biologin und Wissenschaftsjournalistin, Natur ist offensichtlich ihre Herzensangelegenheit. In diesem empfehlenswerten Naturlesebuch führt sie uns durch die Jahreszeiten eines Kalenderjahres. Jasmin Schreiber nimmt die Leser*innen mit nach draußen und stellt Monat für Monat neue Entdeckungen, Wissenswertes und Überraschendes vor. Es beginnt mit dem Winterhimmel, den Moosen und Wintervögeln, dann folgen Dachs und die Frühblüher im Wald, später Schwalben und Schmetterlinge im Sommer, und es endet weiter hinten bei Hornissen, Kranichen und Kegelrobben. Und das ist nur eine kleine Auswahl. Auch bei diesem Buch bietet es sich an, sich nach und nach die einzelnen Kapitel im passenden Monat oder in der jeweiligen Jahreszeit vornehmen. Der Text wird aufgelockert durch zahlreiche, sehr schöne und geschmackvoll gestaltete Bilder, die die Autorin selbst geschaffen hat. Ganz nebenbei erfahren wir faszinierende Fakten zu Flora und Fauna, zu Biodiversität und anderen Naturthemen. Jasmin Schreiber gelingt es auf angenehme Weise, selbst erfahrenen Naturliebhaber*innen noch etwas beizubringen. Das Buch ist ausgezeichnet mit dem Publikumspreis beim Wissensbuch des Jahres 2023.



Carsten Pusch
NABU Schleswig-Holstein
Stellv. Landesvorsitzender
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

IMPRESSUM

Herausgeber
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321 75720-60, Fax -61
Internet: www.NABU-SH.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb
Beilage Naturschutz heute &
NABU Schleswig-Holstein

Auflage
18.500 Exemplare

Internet
www.Betrifft-Natur.de

Redaktion
Eva Krautter (Leitung), Janina Philipp, Carsten Pusch, Dagmar Struß

Gestaltung und Herstellung
cyoto GmbH, Büro für nachhaltige Kommunikation, Neumünster

Erscheinungsweise
Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
1. März 2024

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.

klimaneutral gedruckt
www.klima-druck.de
ID-Nr. 2199361
bvdm.

Titelbild

Abendstimmung im Naturschutzgebiet Dosenmoor zur Zeit des fruchtenden Wollgrases in der zweiten Maihälfte.

Foto: Dr. Björn Rickert

